**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 8 (1932)

**Heft:** 48

**Artikel:** Der wunderliche Berg Höchst und sein Anhang [Fortsetzung]

Autor: Huggenberger, Alfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-756639

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der wunderliche Berg Höchst und sein Anhang

### ROMAN VON ALFRED HUGGENBERGER

s ist eine liebe und angenehme Sache, über die Dummheit eines Mitmenschen lachen zu können. Der Spässe und halb und ganz erlogenen Anekdötlein über den Goldhamster wären wohl noch mehr geworden, wenn jetzt nicht unversehens ein Mann von besonderer Geltung die Stimme erhoben hätte, der Schulvorsteher Mehrhardt vom Gfirst. Sein Ansehen verschafft ihm alsbald Gehör, er darf seine Meinung sogar in die Leere eines respektvollen Zurückhaltens hinein zum Ausdruck bringen.

alsbald Gehör, er darf seine Meinung sogar in die Leere eines respektvollen Zurückhaltens hinein zum Ausdruck bringen.

«Ich gebe es ja zu, ich habe immer zugegeben, was zuzugeben ist, der David hat mit seiner Marotte den festen Boden ein wenig übermarkt. Aber das muß man dann eben doch nach wie vor gelten lassen, wenn man billig sein will: wo ein Räuchlein aufgeht, da ist immer und allezeit auch ein Feuerlein darunter gewesen. Die Goldkörner, die man im Steinigtobel gefunden, sind eineweg nicht von Schönau heraufgeschwommen, sie müssen aus dem Berg hinaus gekommen sein. Und wenn ihr auf einer Tanne einen Tannzapfen seht, so sind gewöhnlich zwei oder dreie darauf, manchmal eine ganze Zaine voll. Einer Grille wegen braucht man keinen Menschen auszulachen, es its ston vorgekommen, daß ein Grillenfänger einesmals den schönsten Sommervogel im Netz gehabt hat.»

So — das kann man nun wieder einmal eine verständige Rede nennen, nickt einer dem andern in erschweigender Unterordnung zu. Denn der Vorsteher Mehrhardt hat es anerkannterweise hinter den Ohren; er hat, obgleich noch jung an Jahren, schon öfters bei Gemeindeversammlungen in Steiniggrund das Wort verlangt und einmal sogar dem Präsidenten Moos mit seiner Querzug in Verlegenheit gebracht. Nach einer längeren Halbstille wagt sich nun der nie ganz ernst genommene, aber dennoch nie von seiner felsenfesten Ueberzeugung abgekommene Goldapostel Ruedi Summer vom Halbhanget auch wieder einmal mit seinen Theorien ans Tageslicht. «Was der Vorsteher Mehrhardt sagt, das hat immer Hand und Fuß, das muß man gelten lassen. Man hat schon vor zweihundert Jahren den Beweis gehabt, daß Gold im Berge ist. Ein fremder Holzschwemmer hat immer nach einer gewissen Sorte von Steinen gefahndet, wie der Teufel nach einer armen Seele, und es heißt, er sei nachher irgendwo als ein schwerreicher Mann aufgetaucht. Noch heute will ich meinen Grind dransetzen: wenn man den Venediger vor Jahr und Tag an seinem Stollen hätte weiterschaffen lassen, dann wäre Guldiswil heut eine Stadt mit Schaufen Ware em Bal mit ehner Fertasse und zehn Kennern. Von dem Geld, das unsere Vorfahren für ihre Hungergütlein gelöst hätten, könnten wir und unsere Nachsommen privatisieren oder als Fabrikdirektoren zweifränkige Zigarren rauchen. Der Staat weiß ganz genau, warum er den Venediger spediert und die vierzehn Heinmwesen aufgeholzt hat. Ich belieb bis zum Tod dabei, der Staat wartet nur darauf, bis der letzte Bauer vom Berg herunter ist, dann läßt er die Ingenieure los, die jetzt schon verkleidet am Berg herunspionieren. Aber einen besseren Punkt werden sie alle miteinander nicht finden, als ihn der Venediger herausslividiert hat, ist der doch ein gelehrter Astrologe gewesen. Meint ihr, er werde seine 77 Kreise umsonst gezogen haben? Die ganze Goldgeschichte ist übrigens haarklein aufgeschrieben worden von Samuel Streuli, der am nächsten beim Stollen gewohnt und vom ersten bis zum letzten Tag darin geschafft hat. Ich weiß, wo die Schrift liegt, aber sie ist gut versorgt, es hat noch jeder fremde Schmöker, der darnach gefragt hat, mit langer Nase abziehen müssen.»

«Wie es dem Venediger zum Glück auch gegangen ist!» ergänzt Semi Kleiner rasch und beherzt. «Nur daß der noch ein paar Beulen und Knochenbrüche hat auf den Heimweg ins Welschland mitnehmen müssen. Hat nicht umsonst Lugobardi geheißen, der Tropf. Schlau genug hat er es ja freilich angestellt: während die Hansnarren den Kies aus dem Loch schafften und im Tiefschacht unten, immer in Todesgefahr, sprengten und pickelten, daß ihnen das Blut unter den Nägeln hervorguoll, saß er bei ihren Weibern und Maitlein, an gutem Wetter hat es ihm nicht gefehlt, müßte auch kein Welscher gewesen sein. Wenn er in den Stollen kam, hat er immer ein paar Glitzersteinchen in der Tasche gehabt, die er zum Schein dann aus dem Gestein der Nagelfluhwand herausklaubte: "Scht da, die Berechnung stimmt! Noch zwei Tage — noch eine Woche, und es ist Gold da, daß es gedem von euch einen Kindskopf groß trifft. Vom Ueberfluß lasse ich eine Kette machen, die um die Stadt Zürich herumreicht." — Die Quittung für den Kindskopf at ihm aber dann der Uli Kämpf gegeben, als er den Lugobardi einmal zu unguter Stunde daheim auf dem Schluch oben bei seiner Hausfrau betraf. Das war ein richtiger Zahltag, an dem der Schwindler wahrscheinlich drüben im Welschland noch lang zu kauen gehabt hat. Nach einer kleinen Pause erhebt sich die Unterhaltung, wie von einem ungestüm aufsteigenden Windlein angefacht, fast plötzlich zum hocherregten Meinungsgefecht aller gegen alle. Nur einigen der Allerlautesten gelingte sonoch, ihre zweifellos maßgebende Ansicht im angestochenen Gesprächstehma einem Nahkreis von unentwegt Andächtigen halb und halb aufzunötigen. Sogar der Mehrhardt vermag sein mit Liebe abgekochtes Weisheitssüpplein nicht mehr an Mann zu bringen.

Aber nun begibt sich etwas, das die Aufmerksamkeit der Leute mit einem Schlag auf andere Bahnen lenkt. Der Mehlhuu, sonst ein seltener Wirtshausgast, steht schweißtriefend in der sperrweit offenen Türe: «Ein Unglück!) Dem Urech Leu sein achtjähriger Bub ist über die Bärwand hinaus zu Tod gefallen!»

Erst nach eini

#### Der letzte Winter.

Mehr als fünf Jahre lang hat Hannes Fryner nun mit seiner Familie als Halb-Einsiedler auf dem Heiletsboden standgehalten. Standhalten ist kein zu lautes Wort, denn es ist um das Höflein zur Quell recht tot und einsam ge

worden. Urech Leu hat sich nach dem Verkauf seines Heimwesens nach Schönau hinab verzogen und ist dort Lammwirt geworden. Aber er ist seinem Schwur auch im Tale treu geblieben, er hat keine Mühe gespart, dem alten Nachbarn auf dem Berge zu schaden und weh zu tun, auch wenn es ihn Opfer kostete. Schon im ersten Sommer hat er die beiden Heimwesen zum untern und obern Kirschgarten aufgekauft und, da es nicht anders ging, mit Verlust an die Großweide weitergegeben. Auf dem Platze des von der Bildfläche verschwundenen Ueberschynhofes steht jetzt ein Sömmerungsstall, und auch der obere Kirschgarten ist abgetragen worden, weil sich die Kosten des Unterhaltes nicht gedeckt hätten.

Das Heim zur Wehrtanne, das sich Urech Leu als

auch der obere Kirschgarten ist abgetragen worden, weil sich die Kosten des Unterhaltes nicht gedeckt hätten.

Das Heim zur Wehrtanne, das sich Urech Leu als Eigentum vorbehalten, steht zwar noch, aber es hat seinen alten Stolz gemach von sich abtun müssen, es ist recht traurig bestellt um das einst so stattliche Berghaus. Der Lammwirt in Schönau kümmert sich nicht um seinen Vätersitz, der schon bei seinem Wegzug dem Zustande der Baufälligkeit nahegekommen war. Sein Haß gegen den Berg, der ihm den Sohn raubte, ist verschwiegen, aber er sitzt tief. Urech hat den Bannkreis des Wetterstuhls nach dem Verschachern der Kirschgartenhöfe mit keinem Fuß mehr betreten. Wenn ihm ein Bergler berichtet; daß übermäßiger Schneefall einen Teil des Dachstuhles eingedrückt hätte, so daß jetzt Regen und Wintertraufe den Weg durch alle Böden hindurch bis in den Keller hinabfänden, so lacht er trocken heraus. «Die Kellerdohle wird die Wässerlein schon schlucken.» Andere tragen ihm zu, es hätten fremde Berggänger, die vor einem Gewitter Unterschlupf suchen mußten, die Fensterläden herabgelassen, es sei bei einem späteren Hagelschlag kaum eine Scheibe mehr ganz geblieben. Der Lammwirt meint verkniffen darauf: «Wenn dem Fryner auf dem Heiletsboden die Front nicht mehr gefällt, so kann er seinen Rüssel nach der andern Seite kehren.»

Man hört freilich hin und wieder munkeln, Urech Leu brächte nicht einmal mehr die Mittel auf, sein ererbtes Heimwesen instand zu setzen. Im Uebereifer, sein an den Kirschgartenhöfen verlorenes Geld wieder hereinzubringen, hat er nämlich, auf seinen guten Blick vertrauend, zwei große Bauerngüter im Unterland erworben und dabei seine Rechnung falsch gemacht. Es wird gemach zum öffentlichen Geheimmis, er habe sein leeres Wirtshäuslein an der Hintergasse zu Schönau mit einer öben Schuldenlast beladen müssen, um sich zur Not über Wasser halten und wenigstens noch tagaus, tagein seinen Jaß klopfen zu können.

Ein schwerer Winter hat sich auf den Berg gelegt, mit früher Kälte einbrechend, wirft er nach Weihnachten eine Schneelast auf Trift und Gaden, auf Gehöfte und Almbreiten herab, wie man sie seit Jahren nicht mehr gesehen. Darauf setzt ein Sturm ein, der einen Tag und zwei Nächte hindurch mit solcher Wucht über die Kämme hereinfährt und durch Schlucht und Kleintal fegt, daß in Gewänd und Balkengefüge der alten Holzhäuser ein Geseufze und Stöhnen umgeht. Wenn es auf Augenblicke erschweigt, so ist die Stille um so unheimlicher, jeder neue Stoß kann den Zusammenbruch bedeuten. Sträßlein und Steigpfade sind mancherorts viele Meter tief mit Schneewächten eingedeckt und noch immer türmen sich die Haufen unheimlicher auf. In den höheren Berglagen ist jedes Heim eine Welt für sich, den Gewalten des sinnlos gewordenen Winters auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die eingeschneiten Berglerfamilien, jede auf sich allein gestellt, fühlen sich von der großen Gemeinschaft abgetrennt, ja von ihr förmlich preisgegeben. Nur die Erinnerung an frühere Notzeiten hält in

Nr. 48



Dr. F. Fankhauser Dr. F. Fankhauser von 1876 bis 1929 eidge-nössischer Forstinspektor, starb 84jährig in Bern. Die Eidgenössisch Technische Hochschule verlich ihm in Anerkennung seiner Ver-dienste um das schweize-rische Forstwesen das Ehrendoktorat



Alt Direktor
Karl Wikart
Zug
starb 77jährig. Während
33 Jahren war er kaufmännischer Leiter der Metallwarenfabrik Zug. 1898
bis 1910 gehörte er dem
Kantoosrat an



Dr. Fritz Minder Dr. Fritz Minder Arzt in Huttwil, starb 67 Jahre alt. Mehrere Perioden gehörte er als freisinnigerVertreter dem Großen Rate an und von 1911 bis 1919 vertrat er den Wahlkreis Emmental im Nationaleat



Dr. A. Berthoud seit 1887 Professor an der freien Theologieschule Genf und Ehrendoktor der Universität Lausanne, starb 88 Jahre alt



Heinrich Anderegg langiähriger Direktor der Vereinigten Webereien Sernftal und Azmoos. Der Oeffentlichkeit diente er als Mitglied des Großen Rates und des st. gallischen Handelsgerichtes



Dr. D. Eberle Chefarzt des thurgaui-schen Kantonsspitals in Münsterlingen, starb 51-jährig infolge Berührung mit dem Starkstrom wäh-rend einer Röntgenauf-nahme



Ruth Waldstetter die vielgelesene Basler Schriftstellerin, feierte am 12. November ihren 50. Geburtstag



Dr. Ed. Freimüller bisher bernischer Regie-rungsstatthalter, wurde an Stelle von Oskar Schnee-berger zum Polizeipräsi-dent der Stadt Bern ge-wählt Aufnahme Senn



Eduard Bühler Eduard Buhher ein prominenter und er-folgreicher Vertreter der schweizerischen Textilin-dustrie und Oberst der Artillerie, starb 71 Jahre alt in Winterthur











Die Sporthochzeit.

In Berlin fand vor einigen Tagen die Trauung gen Tagen die Trauung en Tagen die Trauung en Tagen die Trauung en Tagen die Tage



## Auch Brigitte Helm

### verwendet für ihren Teint

## LUX TOILET SOAP

Als überaus beliebte Filmschauspielerin sicherte sie sich die Sympathie des Schweizer Publikums durch ihre Riesen= erfolge in den Croßfilms «Metropolis», «Im Geheim= dienst», «Die Gräfin von Monte Christo» und hat sich durch die spannende Darstellung der Titelrolle « Die Herrin von Atlantis » staunende Bewunde=

rung auch seitens verwöhntester Kinobesucher erworben. Nicht nur ihr hervorragendes Talent und ihre unwiderstehliche Anmut, sondern auch ihr wunderbarer Teint wirkt bezaubernd. Brigitte Helm ist sich aber auch der unsfehlbaren Wirkung von Lux Toilet Soap bewußt, wenn sie uns schreibt:

"Ein zarter Teint ist unbedingt notwendig für einen Filmstar. Man bedenke, welche Anforderungen es bedeutet, in der blendenden Beleuchtung der Jupiterlampen frisch und lieblich zu erscheinen. Ich finde Lux Toilet Soap ausgezeichnet für meinen Teint; sie hat solch feinen, weichen Schaum."

Aber nicht nur für Filmstars, deren Teint der gewaltigen Lichtfülle des Scheinwerlers ausgesetzt ist, der selbst den geringsten Fehler rücksichtslos zeigt, sondern auch für jede gepflegte Frau, die sich die Sympathie ihrer Umgebung erwerben will, ist Lux Toilet Soap unentbehrlich.

Rufille Weller



FOT. HARLIP

LUX TOILET SOAP für einen zarten Teint 65 Cts. per Stück den Herzen den Hoffnungsschimmer wach: Es wird auch dieses Mal vorbeigehen . . . Das Haus zur Quell auf dem Heiletsboden hat noch

Du kannst einen Notar herbemühen und ein Testament machen, ein wirkliches, unanfechtbares Testament. Und die Person, die das Geld nachher in die Hand bekommt, wird dich in den siebenten Himmel hinauftun! Oh, das wird dann ein schöner Himmel sein!...»

Eine klare Jännernacht, das neue Jahr hat sich angemeldet. Das Heimen zur Quell steht wie ein ausgegrabenes Vorzeithaus inmitten der ringsum aufgetürnten Schneewälle. Ganz von der Außenwelt abgeschieden ist es zwar jetzt nicht mehr, auf dem Sträßchen gegen Guldiswil ward in tagelanger Fronarbeit wenigstens ein schmaler Fußpfad als eine hohle Gasse ausgeschaufelt. «Es lohnt sich kaum mehr, wegen eines einzigen Heimwesens dem Gemeindlein so viel Mühe aufzuladen», hat der Vorsteher Mehrhardt zum Heiletsbodenbauer gesagt. Hannes Fryner gab ihm darauf einen ziemlich groben Bescheid. «Von einem Bergler, der solche Worte in den Mund nimmt, vor dem habe ich der solche Worte in den Mund nimmt, vor dem habe ich keine Achtung mehr.» Hinter den aufgezogenen Läden der Stubenfenster

der Sotate Achtung mehr.»

Hinter den aufgezogenen Läden der Stubenfenster brennt die Lampe noch. Die Kinder sind zu Bette gebracht, auch das Knechtlein ist in seine Kammer hinaufgestiegen. Auf dem Tisch weidet eine hölzerne Viehherde; sie ist das Eigentum des vierjährigen Frynererben Hans, er hat sie vom Felix als Weihnachtsgeschenk behommen.

und schielt daneben manchmal verstohlen nach ihrem Manne hin, der ganz zurück im Halbdunkel auf der Ofenbank sitzt, den Rücken an die warme Kachelwand gelehnt. «Gibt es nun nichts mehr anderes — willst du es wirklich tun?» fragt sie jetzt nach langem Hin- und Herraten in die Stille hinein.

es wirking turk Tags se jetzt nach langen Fin- und Herraten in die Stille hinein.

Er bleibt ihr die Antwort geraume Zeit schuldig. «Du weißt, Eva, daß wir jetzt unter dem Zwang stehen», gibt er endlich kleinlaut zu. «Der Präses Gut in Großenweiler hat mir bis Lichtmeß Zeit gegeben. Verzeih mir, daß ich dir den Brief nicht zeigen mochte. Wenn ich mich bis dahin nicht entschließen kann, dann will die Weidgenossensdaft auf dieses Anwesen für immer verzichten. Der Gut hat einen harten Schädel. Der schöne Preis, den er mir angeboten hat, gilt ja vielleicht zur Hälfte dem Brunnen, weil der untere Teil der Großweide in trockenen Zeit an Wassermangel leidet. Aber es wäre ja auch möglich, daß sie mit den Grabungen hinter der Wehrtanne eine Quelle auftun könnten — und dann? . . . Ja, ich habe fest im Sinn, morgen nach Großenweiler zu fahren. Das Wetter schlägt vorläufig nicht um, ich kann euch ohne Sorge für einen Tag allein

lassen. Das muß für uns der letzte Winter auf Heiletsboden sein. Auch wenn er ohne großes Unheil vorbeigehen sollte— du darfst die Qualen nicht noch einmal durchmachen. Ein solches Leben habe ich dir nicht versprochen. Wir werden wieder eine Heimat finden. Wer weiß, vielleicht tut sich da am Berge etwas auf.»

Eva hat die Arbeit weggelegt. Sie sieht müde und übernächtig aus. «Ich gehe nicht gern von hier fort», sagt sie leise, fast wie zu sich selber. «In den ersten Jahren hat mich der Winterschatten oft schwer bedrückt, du weißt es ja; jetzt bin ich mit dem längst fertig geworden. Der Frühling ist bei uns nachher um so schöner.»

«Ich glaube nicht, daß dieses Haus den Frühling noch erleben wird.» Hannes Fryner hat lange an diesen Worten gekaut, bevor er sie aussprechen konnte. Den Kopf mit den Händen stützend, sitzt er, tief niedergebückt, in schwerem Brüten da.

«Man darf doch nicht immer an das Allerböseste denken», sucht ihm die Frau nach einer Weile zuzureden. «Im vorletzten Winter, der doch ein jähes Auftauen brachte, ist der Schneerutsch von der Brockenweide nicht einmal bis an das Sträßchen gekommen.»

Der schwache Trost verfängt bei ihm nicht. «Dies Jahr liegt fast die doppelte Last am Steilhang.» Er erhebt sich langsam und tritt neben sie hin, ihr die Hand behutsam auf die braunen Flechten legend.

«Is muß sein. Mein Vater hat mir ein braves treues Heinwesen übergeben — mein Bub soll sich einmal auch incht über mich beklagen. Was ist das für ein Leben, wenn man die halbe Zeit in der Seelenangst hangen muß?»

muß's Eva sitzt still und ergeben, von einem mühsam nieder-gekämpften Schluchzen leise erschüttert. «Du mußt zu viel auf dich nehmen — und alles meinetwegen ...» Da braust er heftig auf. «Sag das nie mehr — nie mehr! Ich büße für meinen Fehler! Ich trage alles

Früh, ehe noch der Tag recht angebrochen, tritt Hannes Fryner den härtesten Gang seines Lebens an. Stahlharte Winterkälte. Der Schnee knirscht wie im Zorn unter seinen Schritten. Der Bauer wagt nicht recht aufzusehen; es ist ihm, als ob der Berg mit hundert Augen auf ihn blicke.

#### Der Heimatsucher.

Oh wie liegt das Heimen zur Quell schön in der Som-mersonne! Oh wie freut sich die Trift! Wie blühen die Lichtnelken im schmalen Hausgarten und plaudern mit den gelben Sommervögeln, die noch nie in so hellen Scha-



dann, wenn man Bier nicht als Kenner geniesst. Glühlampen sind äusserlich auch alle gleich. Auf den innern Wert aber kommt es an. Hierfür kann nur die Fabrikmarke, das auf der Lampe eingebrannte Qualitätszeichen des Fabrikanten, Gewähr bieten. Qualität bei der Glühlampe heisst: grösstmögliche Oekonomie bei maximaler Lichtstärke.

Das bieten Ihnen die bewährten innenmattierten

LUXRA

Nur in Elektrofach-

geschäften erhältlich

+STANDARD + LAMPEN in der roten Packung der LICHT A.-G. VEREINIGTE GLÜHLAMPENFABRIKEN / GOLDAU



### Sehen Sie kleine Falten in den Winkeln Ihrer Augen

das Warnungszeichen erschlaffender Hautgefäße?

Crème Mouson ist das millionenfach erprobte Mittel zur Erhaltung einer straffen, jugendfrischen Haut.

Reiben Sie abends Ihr Gesicht sorgfältig mit Crème Mouson ein. Über Nacht reinigen und nähren die balsamischen Fette der Crème Mouson die Haut und verhindern vorzeitige Entstehung der Falten. Beginnen Sie noch heute mit der Crème Mouson-Hautpflege.



GENERALDEPOT: WILLY REICHELT, KUSNACHT-ZURICH

ren zu ihnen auf Besuch ge-kommen sind. Auf dem Kar-toffeläckerlein, das durch eine Einzäunung sorgfältig vor dem Einbruch der Sömmerungsrinder geschützt ist, ste-hen die Stauden in weißem

Blust.

Ja, er ist noch nicht ganz vom angestammten Grund und Boden verbannt, der letzte Heiletsbodenbauer. Er hat sich das Wohnrecht im Hause zur Quell noch für einen kurzen Sommer ausbedungen, er darf auf dem Umgelände seines Vätersitzes die letzte, mit Reue gewürzte Ernte einheimsen.

Ja, sie ist mit Reue ge-

Ja, sie ist mit Reue ge-würzt. Nachdem der gewal-tige Winterschnee in langsa-mem Schmelzen einsank und tige Winterschnee in langsamem Schmelzen einsank und abging, ohne auch nur einen Hagpfahl umzulegen, fing sich Hannes Fryner seiner großen Furcht heimlich zu schämen an. Er ging wie ein Schatten umher. Es kam so weit, daß er der Weidgenossenschaft Reugeld anbot, jedoch ohne Erfolg. Die längst erlauerte Aufrundung der Weide, der Erwerb des köstlichen, noch keineswegs von seinem Nimbus entkleideten Brunnens bedeuteten für den Präses Gut einen Erfolg, den er nicht mehr aus den Händen gab. —

Der Erbe vom Heiletsboden ist soeben wieder von einem der vielen Müh- und Sorgengänge heimgekommen, von denen er die Trostbotschaft der Erringung einer neuen Heimat mitzubringen hoffte. Diesmal hat er ein Anwesen drüben am Frauenberg in Augenschein genomen. Aber schon die Art, wie er jetzt in die Stube tritt und sich ohne ein Wort auf den ersten besten Stuhl hin-



Die neue Kirche von Lourtier. Mit dem Dörfchen Lourtier im Val de Bagnes ist vor zwei Jahren auch die Kirche einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Soeben ist hier die neue Kirche – in ihrer Form ein ganz neuer Typus für schweizerische Bergkirchen – eingeweiht worden. Es ist ein Werk des jungen, seit Jahren in der Schweiz lebenden italienischen Architekten Alberto Sartoris. Dank dem verständnisvollen Eintreten des Bischofs von Sitten und des Dorfpfarrers Boitzi für den Gedanken eines schlichten, unprätentiösen Bauwerks konnte in wenigen Monaten diese neue Kirche vollendet werden, die eine entschiedene Abkehr bedeutet von den ewig wiederkehrenden Barockfassaden der schweizerischen Landkirchen

setzt, sagt der Frau, daß die Mühe wiederum nicht der Mühe wert gewesen war. Sie muß sogar mit Schrecken feststellen, daß der Mann etwas angetrunken ist. Nachdem Eva ihn eine Weile hat gewähren lassen, fragt sie kleinmütig: «Hast du wieder kein Glück ge-habt?»

Er verneint mit einem unwilligen Kopfschütteln. «Mich wundert's bloß, daß du noch fragen kannst! Wenn

ich so heimkomme. Nicht tot möchte ich in der Lotterbude da drüben sein. Kein ebener Schuh Boden. Ein elender Tröpfelbrunnen neben der Hütte. Ja, die Hütte müßtest du sehen. Meine Kinder würden nicht mehr Vater zu mir sagen, und sie hätten recht. Ich verdiene es schon jetzt nicht mehr.» Er richtet sich auf und wird hätrer. «Bevor ich auf so ein ausgeholztes und abgelaustes Gütlein aufzeihe, will ich lieber auf dem Belchenruck eine Einsiedlei auftun oder beim Maurer Kern in Schönau Pflaster tragen! In der flauen Zeit könnte ich dann mit meinem Freund Urech Leu in seiner Lammbeize jassen, wenigstens Lammbeize jassen, wenigstens am Vormittag, solange er zur Not noch aufeinander ist.»

Not noch aufeinander ist.»
Frau Eva wird redlich ungehalten. «Mann — du redest da böses Zeug zusammen. Es ist besser, du gehest jetzt schlafen, am Morgen hast du wieder andere Gedanken.»
Er bleibt verstockt. «Idh sage nur das und bleibe dabei: wer ein Heim, wie die Quell eines ist, weggeben kann, dem sollte man den Grind abhauen.»
«Du vergissest, was wir für

Grind abhauen.»

«Du vergissest, was wir für Angst ausgestanden haben im Winter», spricht sie ihm begütigend zu. «Und wer könnte denn sagen, daß es mit uns so schlecht bestellt sei? Ich will dir dann am Morgen etwas zu wissen tun, eine Sache, über die man eineweg reden kann.» Im Ton ihrer Stimme liegt ein tröstliches Vertrauen. «Man darf in unguten Stunden nicht gleich den Glauben verlieren, wie wenn nun aller Tage Abend wäre.»

(Fortsetzung folgt)

# Verlorenes Glück

Jeder kennt sein Glück erst dann, wenn es verloren zu gehen droht. Viele Menschen können diese schmerzliche Erfahrung machen, wenn sie ihr Herz oder ihre Nerven

Schonen Sie diese lebenswichtigsten Organe, indem Sie vernachlässigen. Kaffee Hag trinken. Kaffee Hag schont Herz und Nerven und kann niemals Schlafstörungen oder andere unerwünschte Nebenwirkungen hervorrufen.

Kaffee Hag ist echter Bohnenkaffee, aber coffeinfrei. Und Coffein ist bekanntlich das einzige Ding im Kaffee, das Ihrer Gesundheit nachteilig sein kann.

Ja — werden Sie sagen — schmeckt denn Kaffee Hag? Aber gewiß, denn seine Mischung besteht aus den feinsten zentral- und südamerikanischen Kaffee-Sorten. Bereiten Sie Kaffee Hag genau so zu, wie den gewöhnlichen Bohnenkaffee und Sie werden ihn im Aroma ebenso köstlich und im Geschmack ebenso herrlich finden wie die besten Sorten, die Sie je gekostet haben. Machen Sie die Nachtprobe! Eine oder zwei Tassen, kurz, bevor Sie zu Bette gehen, werden Ihnen beweisen, daß Sie Kaffee Hag trinken können, soviel Sie wollen,

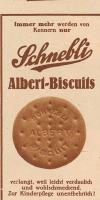
ohne eine Minute Ihres Schlafes einzubüßen. Holen Sie heute noch ein Paket Kaffee Hag. Probieren Sie ihn. Sie werden diese Nacht wundervoll schlafen und am Morgen springlebendig sein.

### Aber der echte KAFFEE HAG muß es sein,

der einzige, der sich durch vorbildliche Güte und 25 jährige Bewährung auszeichnet.







Abonnieren Sie die «Zürcher Jllustrierte»